

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 15

Artikel: Balz
Autor: Vetterli, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B A L Z

Dem Ornithologen und dem Jäger ist diese Bezeichnung bekannt. Sofern es sich um keinen Vornamen handelt, weist dieses Wort eindeutig auf gewisse Vorgänge im Leben der Vögel hin, welche im Frühjahr sinnenfällig in Erscheinung treten und gelegentlich auch die Aufmerksamkeit von Leuten beanspruchen, die dieses seltsame Gebaren mit Laien Augen betrachten, aus denen aber nicht weniger ergötzliche Anteilnahme leuchtet als aus den Blicken Fachkundiger.

Verliebtheit, Flitterwochen, Hochzeit und alles drum und dran, soweit es von allerlei Federvolk praktiziert wird, lässt sich mit diesem kurzen Wörtchen Balz, oder auch etwa Falz, ausdrücken. «Wenn der Auerhahn balzt . . .», heisst es in einem Lied, das irgendwo da entstanden ist, wo der edle Tetraone noch seine Balzarie im lenzenden Bergwald «singt». Nein, ein Gesang ist es nicht, sofern man damit Wohllaut oder Melodie verbindet, sondern eher ein verzücktes Stammeln, Trillern, Zischen und Winseln, das sich strophenweise wiederholt und in dieser regelmässigen Form der Wiedergabe doch ein bestimmtes phonetisches Motiv darstellt, dem vielleicht hinsichtlich der Herkunft des Wortes «Balz» eine gewisse onomatologische Bedeutung zukommt.

So kurz die Bezeichnung «Balz» — so mannigfaltig ihre Ausdrucksweise! Selbst, wenn man sich zur Beurteilung ihres Inhaltes nur auf einen bestimmten Vertreter aus der heimischen Vogelwelt beschränken wollte, etwa auf den schwarz-weissen Ritter Spielhahn oder Birkhahn, so würde sich bei seinem Anblick doch die Vorstellung vielgestaltiger Gefühlsäusserungen und einer bunten Folge seelischer Vorgänge aufdrängen. Bei solcher Schau wacht die Erkenntnis auf, dass unter diesem Federbalg noch andere Kräfte und Triebe reger sind als nur diejenigen, die nach Futter und Sicherheit verlangen.

Es ist selbstverständlich, dass im allgemeinen die stimmliche Äusserung beim Liebeswerben der Vögel dominiert. Der Gesang steht denn auch in unmittelbarer Beziehung zum Geschlechtsleben vieler Vögel und erreicht auf der Höhe der Fort-

pflanzungszeit, während der Hochbalz, seine grösste Intensität und schönste Ausdrucksweise. Vögel, deren Stimmen während der übrigen Jahreszeit nur selten zu hören sind, bekunden in der Balz ein auffallendes Bedürfnis nach Lautäusserung und verraten damit deutlich den triebbedingten Charakter ihrer stimmlichen Darbietungen. Die Balzstimmung offenbart sich sowohl in tonlicher als auch in mimischer Hinsicht am stärksten bei den Vogel Männchen. Aus ihren Reihen treten die besten Sänger und Tänzer hervor. Auch äusserlich hat sie die Natur auffallend hübsch ausstaffiert, tragen sie doch ihr schönstes Federkleid, einen farbenprächtigen Hochzeitsschmuck. So reihen sich die drei Komponenten Gesang, Gebärde und Gewand zu einer zweckbestimmten Wirkung zusammen, welche der Vereinigung der Geschlechter dient. Wie erfinderisch zeigt sich die Natur, um diesen Weg, der die Erhaltung und Mehrung der Art zum Ziele hat, mit reichster Mannigfaltigkeit unterschiedlicher Vorgänge und mit einer bunten Fülle besonderer Erscheinungen zu gestalten! Welch unerschöpfliches Repertoire steht ihr zur Verfügung, wenn sie in froher Lenzlaune das jahr-millionen alte «Balzmotiv» zum besten gibt! Da vertraut sie diese Weise einem Buchfinken Männchen an, das irgendwo im jungen Grün eines Buchenwipfels trillert und schlägt, dort einer Mönchsgasmücke, welche den erstgenannten Sänger bereits an gesanglichem Können übertrifft, selber aber wieder übertroffen wird durch die Darbietungen der Singdrossel, deren Können jedoch von demjenigen des Gartenlaubvogels scharf konkurrenziert wird, so dass man sehr im Zweifel ist, welchem dieser Künstler die Siegespalme im Wettstreit der Sänger zugeteilt werden soll.

Aber mit dem Hinweis auf diese populären Virtuosen von Wohlklang und Tonfülle zeigen wir ja nur einen winzigen Ausschnitt aus dem grandiosen Orchester, das sich um die polyphone Wiedergabe des Balzmotivs bemüht. Während herrliche Flöten-, Geigen- und Okarinatöne den Wald durchjubeln, melden sich noch andere Stimmen zum Wort, die ihre Produktion, wenn auch weniger melodisch, ja oft von schrillen Lauten oder fast bauchrednerisch anmutenden Tönen begleitet, ebenso eindringlich und überzeugend zu gestalten vermögen, wie jene Gesangkünstler. Wer wollte nicht dem Ringeltauber lauschen, dessen dunkle weithin schallende Weise plötzlich aus dem Zweigverhang eines Fichtenwipfels ertönt und unermüdlich betont: Du, du bist gut; du bist mir gut; du,

du bist mir gut — du! Mit diesen Worten geben wir die Strophe wieder, die als Balzmotiv vorge-tragen wird.

Im Liebeswerben des Taubers spielt nicht nur die Tonbalz, sondern auch die Schaubalz eine wesentliche Rolle. Das graziöse Flugspiel soll als Attraktion wirken, wie man dies auch bei den Bekassinen, beim Grossen Brachvogel, beim Kiebitz, bei der Feldlerche und beim Baumpieper beobachtet. Letzterer verbindet seine Flugakrobatik mit typischen Tönen, die den Höhepunkt in seiner Liebesweise darstellen. Besondere Formen der Schaubalz zeigen unsere Waldhühner, vor allem das Auerwild und Birkwild. Der Urhahn, dessen Fortpflanzungszeit in die Monate April und Mai fällt, je nach seinem Aufenthaltsort, ob Niederung oder Gebirge, etwas früher oder später, beginnt sein Minnespiel schon zu nächtlicher Stunde mit dem seltsamen Vortrag seiner Balzstrophe, welche regelmässig aus vier verschiedenen Klangfarben, rhythmisch miteinander verbunden, besteht und erst mit einer gewissen Schüchternheit und jeweils durch längere Intervalle unterbrochen, dann aber, nachdem er sich einmal eingespielt hat, in rascher Folge, auf dem Höhepunkt schliesslich fast als Raser vorgetragen wird. Dieser Gesang vor Tagesanbruch erfolgt immer von einem bestimmten Baume aus, den der Hahn mit einer auffallenden Regelmässigkeit bezieht, was auch die darunter befindliche Losung, das «Balzpech», die oft in Menge vorgefunden wird, bestätigt.

Dem Vortrag auf dem hohen Baume folgt bei Tagesanbruch die sogenannte Bodenbalz. Der Hahn «donnert ab», wie man etwa in der Weidmannssprache das Herabfliegen und Zu-Boden-Gehen des königlichen Vogels bezeichnet, um nun auf einem bestimmten Platz, der ebenfalls wieder Balzbaum, gewissen Anforderungen genügen muss, «einzufallen» und dort den zweiten Teil der Balz, nämlich Tanz und Sang, zu produzieren. Hier handelt es sich nun wieder um die eigentliche Schaubalz, welche den Höhepunkt im Liebeswerben des Urhahnes darstellt, gleichzeitig aber auch seinen territorialen Anspruch auf diesen markierten Platz zum Ausdruck bringt.

Bei vielen Vögeln kennzeichnet tänzerisches Gebaren die Form des Liebeswerbens. Sicherlich ist dieses Schauspiel imponierender Regung und Bewegung, unterstrichen durch ein meist pompöses Federkleid, als Blickfänger zu deuten, das die Aufmerksamkeit der holden Weiblichkeit auf sich lenken soll. Andererseits offenbart diese Darbietung bei

zahlreichen Vögeln, besonders bei den hühnerartigen, auch eine kämpferische Stimmung, welche sich in unmissverständlichen Gebärden an die Adresse in der Nähe befindlicher Rivalen wendet und diesen zu verstehen gibt, dass auf diesem Platz keine Nebenbuhler geduldet werden. Daher die weidmännische Bezeichnung «Platzhahn» für jenen männlichen Vogel, der sich auf dem Balzplatz als Sieger zu behaupten vermochte.

Wer etwa Gelegenheit hat, im Mai, einen Balzplatz des Birkwaldes aufzusuchen und sich dort reichlich vor Tagesanbruch einzufinden, wird unter Umständen Zeuge eines interessanten Schauspiels sein, vor allem, wenn es sich um einen gut besuchten Balzplatz handelt. Man wird dabei beobachten können, wie sehr sich Tanz- und Kampfschritte ähnlich sind. Bekannt sind in Moor- und Heidegegenden die Duelle der Kampffläuer, welche ebenfalls auf ganz bestimmten Wahlplätzen, in Anwesenheit der Weibchen, ausgefochten werden. Aber so heissblütig sich die buntfarbigen Fechter auch gebärden, so unblutig verläuft die Auseinandersetzung mit den florettartig operierenden Schnäbeln. Der ganze pompös aufgezugene Zweikampf läuft nur auf eine pantomimische Produktion hinaus.

Verschiedene Vögel, besonders unsere Raubvögel, vollführen als Aeusserung des Liebeswerbens eine eigentliche Luftakrobatik, die Flugbalz. Prachtvolle Flugkunststücke demonstrieren Adler und Weihen, Falken und Sumpfroheule. Eine wahre Augenweide ist es, diesen Krummschnäbeln bei ihren Volten, Spiralfügen, dem ruhigen Segeln und plötzlichem Niederpfeilen, jähem Emporsteigen und ungestümem Dahinschiessen zuzuschauen.

So hat die Natur ungezählte Möglichkeiten, den Weg zur Erhaltung der Arten abwechslungsreich zu gestalten und das Balzmotiv akustisch und optisch nach Gutdünken zu variieren. Wem es vergönnt ist, Einblick in dieses Treiben zu gewinnen, gleichgültig, ob es sich um die amourösen Bemühungen eines simplen Spatzenmännchens oder um die Werbekünste eines farbenschillernden Kolibris handelt, erinnert sich vielleicht dabei des Verses im «Cherubinischen Wandersmann» von Angelus Silesius:

Das alles ist ein Spiel,
das sich die Gottheit macht,
sie hat die Kreatur
um ihretwill'n erdacht.



*Sechstagerennen im Hallenstadion
Ein spannender Kampf bereitet sich vor*